

Barcelona: Das Gesicht zum Meer

Stadt oder Strand? Markthalle oder Museum? Tapas oder Theater? Wer nach Barcelona fliegt, muss solche Entscheidungen nicht vor der Reise treffen.

**Text und Fotos von Ursula Pfennig
(veröffentlicht in Westfalium 29/2009)**

Keine zehn Minuten fährt die Metro von der Rambla bis zum Strand. Die Pause am Meer stärkt für all das andere: rund 50 Museen, neun Stätten mit dem Status „Weltkulturerbe“, 35.000 Läden, mehr als 10.000 Lokale, 14 Restaurants mit Michelin-Sternen. Eine der besten Markthallen der Welt, vielleicht auch die besten Tapas. Design, Architektur und Kunst auf Weltklasse-Niveau. Und natürlich die Bars, Clubs und Diskos für die Nacht.

Barcelona ist die weltoffene, dynamische, junge Metropole am Mittelmeer. Immer wieder hat sie sich dem Wandel gestellt, ist anderen Städten vorangegangen. Stadtplaner und Architekten pilgern nach Barcelona, um dort zu sehen, wie Visionen Wirklichkeit werden können.

Zum Beispiel 1992. Zur Olympiade investierte die Stadt nicht in gigantomanische Sportstätten, sondern in eine Infrastruktur, die noch heute nützt. „Cara al mar“ hieß das Motto damals: „Gesicht zum Meer“. Bis 1992 hatten hässliche Industriebrachen und Gewerbeflächen die Stadt vom Meer abgeschnürt. Neue Stadtteile wurden gebaut, Straßen verlegt, der 4,5 Kilometer lange Sandstrand geschaffen, Metro-, Bus- und Straßenbahnlinien ausgebaut. Ein Segen für Bewohner und Touristen.

Oder 1859, als der Ingenieur und Stadtplaner Ildelfons Cerdà zum ersten Mal die Fesseln der völlig überfüllten und von Seuchen geplagten Altstadt sprengte. Nach dem Vorbild amerikanischer Großstädte führte Cerdà für die Stadterweiterungen das Schachbrettraster ein. Cerdà ist das luftige, helle Barcelona zu verdanken, mit seinen breiten Bürgersteigen und Boulevards, Plätzen und Parks: Platz zum Bummeln, Schauen und Entspannen.

Der berühmteste unter den Visionären ist jedoch Antonio Gaudí. 1882 heuerte ein frommer Buchhändler den als genial, aber etwas spinnert verschrienen Architekten Gaudí für den Bau eines Sühnetempels an – in einem Armenviertel, nur aus Spenden finanziert. Die „Sagrada Familia“ wurde zum spektakulärsten Kirchenbauprojekt des Industriezeitalters. Gaudí lebte zur Zeit des „Modernismo“, des spanischen



Jugendstils. Er entwickelte eine völlig neue Statik mit schiefen Säulen und organischen Formen. Kühn, bunt, symbolträchtig musste es sein. Die Säulen hielten stand und – trotz Attacken von Gegnern, Bränden, Geldnot – wurde immer weiter gebaut. In den letzten Jahren dank satter Spenden – vor allem aus Japan – mit verschärftem Tempo. 2026 will man fertig sein. Doch auch als Baustelle zählt das Gotteshaus zu den populärsten Sehenswürdigkeiten ganz Spaniens.

Die Aufbruchstimmung lockt. Barcelona gehört zu den wichtigsten Messeplätzen der Welt, rund 40.000 ausländische Studenten leben in der Stadt, 6,7 Millionen Touristen besuchten sie 2006. Trotzdem ist Barcelona nicht so hektisch wie andere Großstädte. Man bummelt entspannt, findet fast überall Plätze und Parks zum Ausruhen, genießt Ausblicke auf das Meer und die Berge – eine Stadt der pulsierenden Gelassenheit.

Infos: Beim Spanischen Fremdenverkehrsamt unter Tel. 0180 30 02 647 oder im Internet unter www.spain.info

